

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Eschensch.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12.

Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 102.

Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf. Die 6 gepostete Petitzelle kostet 20, Restame 40 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau. Sonntag, den 5. September.

Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

1915.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Abermals geht an das gesamte deutsche Volk die Aufforderung:

Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur weiteren Kriegsführung bedarf!

Seit mehr als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber, die ihm an Zahl weit überlegen sind und sich seine Vernichtung zum Ziel gesetzt haben. Gewaltige Waffentaten unseres Heeres und unserer Flotte, großartige wirtschaftliche Leistungen kennzeichnen das abgelaufene Kriegsjahr und geben Gewähr für einen günstigen Ausgang des Weltkrieges, den in Deutschland niemand gewünscht hat, auf dessen Entfesselung aber die Politik unser heutigen Gegner seit Jahren zielbewußt hingearbeitet hat. Aber noch liegt Schweres vor uns, noch gilt es, alles einzusetzen, weil alles auf dem Spiele steht. Täglich und stündlich wagen unsere Brüder und Schöne draußen im Felde ihr Leben im Kampfe für das Vaterland. Jetzt sollen die Daheimgebliebenen neue Geldmittel herbeischaffen, damit unsere Helden draußen mit dem zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausgestattet werden können. Ehrensache ist es für jeden, dem Vaterlands in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Und wer dem Rufe Folge läßt und die Kriegsanleihe zeichnet, bringt nicht einmal Opfer, sondern wahrt zugleich sein eigenes Interesse, indem er Wertpapiere von hervorragender Sicherheit und glänzender Verzinsung erwirbt.

Darum zeichnet die Kriegsanleihe! Zeichnet selbst und helfe die Gleichgültigen aufzuteilen! Auf jede, auch die kleinste Zeichnung kommt es an. Jeder muß, nach seinem besten Können und Vermögen dazu beitragen, daß das große Werk gelingt. Von den beiden ersten Kriegsanleihen hat man mit Recht gesagt, daß sie gewonnenen Schlachten bedeuten. Auch das Ergebnis der laut heutiger Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums zur Zeichnung aufgelegten dritten Kriegsanleihe muß sich wieder zu einem großen entscheidenden Siege gestalten!

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 4. September 1915.

Der Nachdruck der Original-Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

* [Standesamtliche Nachrichten.] In der Berichtsperiode wurden 7 Geburten angemeldet. — 1. Eheschließung fand statt. — Aufgebote: Hilfsheizer Rudolf Grell, led., und Hedwig Meurer, ohne Beruf, led., beide in Brockau. Hilfsrangierführer Gustav Karraich, verw., Brockau und Stäbe Anna Siegemund, Blasewitz. — Sterbefälle: 15. 8. Bau-Ischloffer P. Brandt, lth., 22 Jahr, Al. Eschensch. 2. 8. Maschinenpuffer Josef Hoppe, lth., 21 Jahre, Brockau. 28. 8. Rutscher-John Hippauf, ev., 2 Jahr, Groß Eschensch. 31. 8. Ischloffer Martin Buchler, ev., led., 19 Jahre, Brockau. 1. 9. Witwe Maria Schwarz geb. Kupla, ref., 79 Jahr, Puffineg.

* [Artillerieverein Brockau.] Dienstag, den 7. September, abends 8 Uhr findet im Vereinslokal (Kölley) die Monatsversammlung statt. Die Kameraden werden ersucht, sich rechtzeitig und pünktlich einzufinden.

* [Ortsgruppe 236 des Deutschen Eisenbahnbeamtenvereins zu Hannover.] Sonntag, den 5. September, vormittags 10¹/₂ Uhr findet in Weigelt's Lokal die fällige Monatsversammlung statt. Da sehr wichtige Punkte, u. a. Ueberreichung eines Diploms, auf der Tagesordnung stehen, werden die Herren Mitglieder gebeten, pünktlich zu erscheinen. Nichtanwesende haben sich den gefaßten Beschlüssen zu fügen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

* [Brockauer Sammlung für das Rote Kreuz.] Frau Klempner Schindler 0.50, Frau Zugl. Walter 2.00, Frau Schaffner Eise 0.50, Frau Schaffner Mösel 0.50, Frau Wagenmeister Lehmann 0.50, Frau Hilfschaffner Adler 0.20, Frau Hilfsch. Kerger 0.30, Frau Hilfsch. Becker 1.50, Wiltrauf Riefner 0.50, Frau Eisenbahnarbeiter Stein 0.15, Frau Polizei-Wachmeister Druschke 1.00, Frau Zugl. Reimann

1.00, Frau Ref.-Loff. Ruhner 2.00, Frau Rendant Goebler 2.00, Frau Zugl.-Anw. Mill 0.50, Frau Schaffner Hants 0.50, Frau Hilfsch. Scholz 0.30, Frau Zugl. Nothor 1.00, Frau Lehrer Krause 2.00, Frau Loff. Urbanek 1.00, Frau Loff. Stelzer 0.50, Frau Loff. Mohrhardt 2.00, Frau Hilfschaffner Müller 0.50, Frau Loff. Machner 2.00, Frau Loff. Ziegert 2.00, Frau Hilfschaffner Stürze 0.50, Frau Loff. Ernst 0.20, Frau Loff. Hoffmann 2.00, Frau Hilfschaffner Kienast 0.50, Frau Rentiers G. Staroste 5.00, Frau Zugl. Steinig 1.00, Frau Polizei-Beamter Scholz 0.50, Frau Bädermeister Kranz 0.50, Frau Schaffner Diehnig 0.50, Frau Hilfschaffner Sopart 0.50, Frau Loff. Neumann 1 Mt., Frau Schaffner Rathay 0.50, Frau Bädermeister Volkmer 1.00, Frau Willenbessiger Strube 20.00, Frau Willenbessiger Jaworski 5.00, Frau Willenbessiger Franke 1.00, Frau Willenbessiger Lepach 1.50, Frau Vorkosthändler Klose 0.50, Frau Kantor Schnabel 2.00, Frau Oberbahnassistent Diebich 2.00, Frau Oberbahnassistent Buchler 2.00, Frau Weichensteiner Trebe 0.50, Frau Oberbahnassistent Weanrich 2.00, Frau Oberbahnassistent Stolzenberg 2.00, Frau Oberbahnassistent Hoffmann 1.00. (Fortf. f.)

* [Brockauer Kämpfer.] Der Brot- und Butterhändler Herr Reich von der Gartenstraße ist zum Vizefeldwebel befördert worden.

* [Dienstjubiläum.] Der Königl. Lokomotivführer Herr Deutscher von hier, Riesenstraße 9, begeht sein fünf- und zwanzigjähriges Dienstjubiläum.

* [Der Adler der Brockauer Lokomotivbeamten.] Der Reserve-Lokomotivführer Herr Peterknecht schreibt uns: In der Ausgabe Ihrer wertigen Zeitung vom 29. v. Mts. brachten Sie einen Bericht über die beabsichtigte Nagelung eines „Hindenburg-Adlers“ durch die Brockauer Lokomotivbeamten. Um eine falsche Vorstellung zu vermeiden, teile ich Ihnen noch folgendes mit: „Der Adler ist kein aus Holz gefertigter Nietenadler, sondern auf einer Holzplatte von 1.80 m im Quadrat wird ein (vorgezeichneter) Adler mittels Nägeln bildlich dargestellt. Er stellt die Auszeichnung unserer Waffen vor. Unter dieser Darstellung ist eine Widmung mit Berufswappen (Lokomotive) vorgelesen. Das Ganze wird durch einen Rahmen von Nägeln abgeschlossen.“

* [Das Lichtspielhaus Brockau] bringt am 4. und 5. September folgende Filme u. a. zur Aufführung: 1. Neueste Kriegsschau, aktuell. 2. Die Vistulakarte, Humoreske. 3. Krantes Familienleben, Komödie. 4.—6. „Vater“, ereignisreiches Drama in 3 Akten. 7. Die schlechte Auskunft, Humoreske. 8. Müller weiß Vorsichtsmäßig, Humoreske. 9.—10. „Der Löwenjäger“, prächtiges bilderreiches Drama in 2 Akten. Sonnabend und Sonntag Nachmittag Kinder-vorstellung.

* [Breslauer Diebich-Theater.] Morgen Sonntag zwei Vorstellungen, nachm. 3¹/₂ Uhr bei kleinen Preisen und abends 8 Uhr. Einlaß 6 Uhr. In beiden Vorstellungen: das mit so großem Beifall aufgenommene vollständige Eröffnungs-Programm.

* [Pferderennen in Breslau-Hartleb.] Wie wir erfahren, wird vom Schlesischen Verein für Pferdebezug und Pferderennen zu Breslau die Abhaltung von einigen Renn-tagen in diesem Herbst in Erwägung gezogen. Zu diesem Zweck ist für den kommenden Sonntag eine Kommission zu einer Beratung in den Vereinsräumen einberufen.

— Ostaschin, 3. September. Die 3. Batterie des Landsturm-Fußart.-Batt. Nr. 6 veranstaltete eine schöne Gedankfeier, die allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird. Im schön geschmückten Garten des Gasthauses zum „Deutschen Kaiser“ brachte Herr Major Zetto das Kaiserhoch aus, worauf Herr Pfarrer Weidner die Bedeutung des Tages würdigte. Eine aus Mannschaften gebildete Kapelle sorgte für musikalische Unterhaltung, während allerlei Spiele den Mannschaften und Kindern Kurzweil boten. Ein Feuerwerk beschloß die schöne Feier.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 5. September 1915.

7 Uhr: Hl. Messe.

9¹/₂ Uhr: Hochamt und Predigt.

2 Uhr: Hl. Segen.

Wochentags 6 und 7¹/₂ Uhr: Hl. Messe.

Dienstag und Freitag abends 7 Uhr Rosenkranz.

Mittwoch, den 8. September 1915.

Abends 7 Uhr: Rosenkranz und Hl. Segen.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 5. September 1915.

9 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor prim. Müller.

10¹/₂ Uhr: Laufen. Derselbe.

10¹/₂ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe.

Richenmuff: „Wirf Dein Anliegen auf den Herrn“ von Mendelssohn-Bartholdy. „Ach bleib mit Deiner Gnade“ von J. S. Bach.

Mittwoch, den 8. September 1915.

8 Uhr: Kriegsbefunde. Pastor Günzel.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern von 221-330 pro 1915 haben im Monat September Dienst. Eine Übung findet nicht statt.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhaus hier.

Falls die Zeilenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Anwesenheit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Einschulbungen sind in der Gemeindefeuerwehr Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1915 die Nummern der Riste pro 1915 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1915) in Betracht kommen.

Brockau, den 28. August 1915.

Der Gemeindevorsteher.

J. B.: Gohl, Schöffe.

Brillendoktor Optiker Garai
Fachmännische Augenuntersuchung.
Breslau Albrechtstrasse 3 Breslau

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung“

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feinkritischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung“ kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat September allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Post bezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung“ in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Bahnhofstraße 12.

* [Die Porträts] von unserem Kaiser, Generalfeldmarschall Hindenburg und Bismarck sind durch unsere Expedition für 1,50 Mk. zu beziehen.

Englische Ausflüchte.

Das englische Auswärtige Amt macht Mitteilung über die englisch-deutschen Verhandlungen im Jahre 1912. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, so heißt es, brachte einen Bericht über diese Verhandlungen, der offenbar den Zweck hat, irreführen zu lassen. Es wird darin die Vorstellung verbreitet, daß die englische Regierung verworfen hat, was von vielen als ein rechtliches Angebot der Freundschaft seitens Deutschlands betrachtet wurde. Unter diesen Umständen ist es nützlich, einen Tatsachenbericht zu geben, der aus amtlichen englischen Dokumenten zusammengestellt ist.

Anfang 1912 hat der deutsche Reichskanzler dem damaligen englischen Kriegsminister Lord Salisbury folgende Formel vorgelegt, die dem Standpunkt der deutschen Regierung gerecht wurde. Erstens: Die Parteien geben einander die Versicherung des Wunsches nach Frieden und Freundschaft. Zweitens: Keine wird ohne Herausforderung einen Angriff auf die andere unternehmen oder vorbereiten oder sich einem Plane anschließen, der einen Angriff auf die andere zum Ziele hat oder teilnehmen an einem Plane zu einer maritimen oder militärischen Unternehmung, sei es allein oder in einem Bunde mit einer anderen Macht, der dazu ins Leben gerufen wird. Die Kontrahierenden erklären, daß sie durch keine derartige Abmachung gebunden sind. Drittens: Wenn eine der Kontrahierenden Parteien in Krieg mit einer oder mehreren Mächten verwickelt wird, in dem sie nicht der Angreifer ist, so wird die andere Partei gegenüber der Macht, die so in Schwierigkeiten geraten ist, mindestens wohlwollende Neutralität beobachten und ihr Beistand tun, um die Lokalisierung des Konflikts zu erreichen. Wenn eine der Parteien durch eine auf der Hand liegende Herausforderung von einer dritten Partei gezwungen wird, Krieg anzufangen, so verpflichten die Kontrahierenden sich zu einem Meinungsaustausch über die Haltung in einem solchen Konflikt. Viertens: Die Pflicht der Neutralität, die aus dem vorherigen Artikel hervorgeht, findet keine Anwendung, insoweit sie mit bereits bestehenden Abmachungen nicht vereinbar ist, die die Parteien geschlossen haben. Fünftens: Der Abschluß neuer Vereinbarungen, welche es einer Partei unmöglich machen würden, gegenüber der anderen Neutralität zu bewahren, ausgenommen in den im Artikel IV vorgesehenen Fällen, ist in Übereinstimmung mit dem im Artikel 2 vorgesehenen ausgeschlossen. Sechstens: Die Parteien erklären, alles, was in ihrer Macht liegt, zu tun, um Streitigkeiten und Mißverständnisse zu verhindern, die zwischen ihnen und anderen Mächten entstehen könnten.

Dieser Punkt wäre unbillig und einseitig in seiner Wirkung gewesen. Infolge der allgemeinen Lage der europäischen Mächte und der Vertragspflichten, durch die sie gebunden waren, wäre das Ergebnis der Artikel 4 und 5 gewesen, daß, während Deutschland im Falle eines europäischen Konflikts die Freiheit behalten hätte, seinen Freunden zu helfen, es England verboten gewesen wäre, die Finger zur Verteidigung der feindlichen zu rühren. Deutschland konnte es ohne Schwierigkeit so fügen, daß der formelle Beginn der Feindseligkeiten von Österreich-Ungarn ausging, wie aus dem klar erhellt, was im Juli 1914 vorging, während, soweit Rußland von zwei Mächten angegriffen wurde, Frankreich verpflichtet gewesen wäre ihm zur Hilfe zu kommen. Mit anderen Worten, die Verpflichtung, neutral zu bleiben, die Deutschland anbot, wäre wertlos geblieben, weil es sich immer auf die Notwendigkeit, die unter dem Dreibunde bestehenden Vertragsverpflichtungen einzuhalten, hätte berufen können, um seine Neutralität auszugeben. Andererseits wäre für England kein derartiges Vorgehen möglich gewesen, wie erst auch immer die Herausforderung gewesen wäre, weil es durch seine Bündnisse gebunden war, außer an Japan und Portugal und der Abschluß neuer Bündnisse durch den Artikel 5 unmöglich geworden wäre. In der Tat hätte, wie sich später deutlich zeigte, die Gewähr einer absoluten Neutralität auf der einen Seite bestanden, aber nicht auf der anderen. Es war für uns unmöglich, einen

so offensichtlich ungerechten Vertrag einzugehen. Die Formel wurde deshalb von Grenz verworfen.

Graf Metternich drängte darauf hin, Gegenvorschläge zu machen, die, wie er erklärte, nichts präjudizieren und zu nichts verpflichten sollten, so lange unsere Wünsche in maritimen Angelegenheiten nicht Entgegenkommen bewiesen worden wäre. Unter diesem Vorbehalt legte Grenz am 14. März 1914 dem Grafen Metternich den folgenden Entwurf einer Formel vor, die durch das Kabinett gebilligt worden war: „England wird ohne Herausforderung keinen Angriff auf Deutschland machen und keine aggressive Politik verfolgen. Ein Angriff auf Deutschland ist nicht Gegenstand und bildet keinen Teil einer Vertragsverpflichtung und eines Abkommens in einer Kombination, in der England Partei ist, noch wird es einem Abkommen beitreten, das solches Ziel verfolgt.“ Graf Metternich hielt diese Formel für ungenügend und schlug zwei sich ergänzende Klauseln vor: „England wird natürlich neutral bleiben, wenn Deutschland ein Krieg ausgerufen wird.“ Er fügte hinzu, dies würde nicht bindend sein, wenn nicht unseren Wünschen bezüglich der Flottennovelle Entgegenkommen bewiesen würde. Grenz war der Meinung, die englischen Vorschläge gingen weit genug, er erklärte, wenn Deutschland Frankreich zu vernünftigen Wünschen, würde England nicht stillsitzen können, obwohl, wenn Frankreich aggressiv würde oder Deutschland angriffe, es keine Unterstützung bei Großbritannien finden würde. Es ist deutlich, daß der wirkliche Zweck von Deutschlands Vorschlag war, Englands Neutralität unter allen Umständen zu erlangen. Sobald ein Krieg ausgebrochen wäre, hätte Deutschland dann gesagt, er sei ihm aufgedrungen worden und verlangt, daß England neutral bleibe. Einen prächtigen Beweis hierfür liefert die heutige Krieg, bei dem Deutschland in Widerspruch mit den Tatsachen behauptet, daß er ihm aufgedrungen worden sei. Selbst das dritte Mitglied des Dreibundes, das über Informationen verfügte, die uns nicht zugänglich waren, betrachtete den Krieg als Angriffskrieg.

Grenz schlug hierauf folgende Formel vor: Da beide Mächte den Wunsch haben, Frieden und Freundschaft untereinander zu sichern, so erklärt England, daß es weder ohne Herausforderung einen Angriff auf Deutschland machen, noch einem solchen beitreten werde. Ein Angriff auf Deutschland liegt nicht in der Absicht Englands und bildet nicht einen Teil des Vertrages, der Übereinkunft oder der Kombination, an der England beteiligt ist, und England will sich auch nicht an einem Vertrage oder dergleichen beteiligen, der derartiges bezweckt.“ Er fügte, als er die Formel Metternich überreichte, der Gebrauch des Wortes Neutralität würde den Eindruck hervorrufen, daß mehr gemeint sei, als was im Text stand. Er meinte, daß, was man anstrebe, würde erreicht und genauer ausgedrückt werden, wenn man die Worte gebrauchte: „Wird weder ohne Herausforderung einen Angriff unternehmen, noch an einem solchen teilnehmen.“ Graf Metternich bekam darauf Anweisungen, so deutlich als möglich zu erklären, daß er dem Reichskanzler und dem Kaiser nur dann raten könne, wichtigste Teile des deutschen Flottenvergrößerungsprogramms fallen zu lassen, wenn wir bereit seien, ein Abkommen zu schließen, das eine weitreichende Neutralität verbürge und keine Möglichkeit einer verschiedenen Auslegung zulasse.

Die englische Veröffentlichung erklärt zum Schluß, der deutsche Botschafter Graf Metternich habe während der Verhandlungen einen Brief des deutschen Reichskanzlers erhalten, des Inhalts, daß, weil die von England vorgeschlagene Formel vom deutschen Standpunkte aus unbedenklich sei, und sich die englische Regierung außerstande sehe, einer weitergehenden Formel, die ihr vorgeschlagen wurde, zuzustimmen, der Flottenentwurf, so wie er vom Bundesrat vorgelegt worden sei, weiter verhandelt werden müsse. Die Verhandlungen wurden hierauf abgebrochen.

Von ausländischer deutscher Seite wird zu dieser Veröffentlichung erklärt, daß es sich dabei um einen Versuch handele, die Tatsache zu verschleiern, daß die deutsche Regierung ihre ursprüngliche Forderung absoluter Neu-

tralität zum Schluß der Verhandlungen auf die Forderung englischer Neutralität im Falle eines Deutschland aufgewungenen Krieges eingeschränkt hat. England hat also immer eine zweideutige Haltung eingenommen und war von vornherein entschlossen, in einem Kriege, den Deutschland zu führen sich gezwungen sehen würde, nicht neutral zu bleiben. Diese Tatsache läßt sich durch keinerlei Ausflüchte verschleiern.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Geniurbehörde zugelassene Nachrichten.

Die Siegesbeute im Osten.

Im deutschen Generalstabsbericht wird mitgeteilt, daß die Siegesbeute der Deutschen, Österreich und Ungarn seit dem 2. Mai ständig im Wachsen begriffen ist. Seit über 1 Million Gefangene fielen seit dem Durchbruch bei Tarnow und Gorlice in die Hände der Sieger. Aus Anlaß der Erstürmung der Festung Luck weist auch die österreichische Seeresleitung auf die ungeheure Kriegsbeute hin, die ihre siegreichen Truppen gemacht haben. — Mit steigender Besorgnis blickt der Wiener Hof auf unsere Erfolge. So stellt der „Matin“ fest, daß die Verfolgung der Russen durch die deutschen Armeen außerordentlich rasch geführt wurde. Die Korps des Prinzen Leopold von Bayern hätten bei der Einnahme von Warschau 200 Kilometer in 20 Tagen zurückgelegt. Die durchschnittliche Marschgeschwindigkeit unter Berücksichtigung der Ruhepausen und der andauernden Kämpfe betrage also 10 Kilometer für den Tag.

Weitere Einberufung in Rußland.

In Petersburg wurden öffentlichen Maueranschlägen zufolge die nichtgedienten Reservisten zwischen 19 und 37 Jahren unter die Fahnen gerufen. Die Kontingente werden der Klasse 1916 beigegeben, welche zusammen mit den neuen Reservisten eine neue Armee von 2600 000 Mann bilden sollen.

Ein langer Krieg gefährdet Englands Seeherrschaft.

In der „Fortnightly Review“ wird erklärt, daß die Verbandsmächte jetzt — im August — das Sest in der Hand haben, und es wohl sicher auch behalten würden. „Über eine große Gefahr, die sich der Beherrschung entzieht, könnte sich entwickeln, wenn das englische Volk sich mit dem Fortwursteln begnügt. Wenn es Deutschland möglich wäre, den Krieg mehrere Jahre hinzuschleppen und seine prächtigen technischen Anlagen dem Bau von Unterseebooten zu widmen, würde es unsere Handelsmarine, unsere Verbindungen zur See, unsere Vorräte und daher unsere Macht zur Fortsetzung des Krieges ernstlich bedrohen. Diese besondere Gefahr läßt die Verkleinerung unserer Operationen als von äußerster Wichtigkeit erscheinen. Noch nie in der Geschichte der Welt hat es einen Fall gegeben, wo die Gefahren der Verzögerung klarer zutage traten.“

Reibungen zwischen den Truppen der Verbündeten.

Nach einer Meldung aus Saloniki verschärft sich die Spannung zwischen den englischen und französischen in der Dardanellenfront kämpfenden Truppen beständig und führt zu unausgesetzten Reibungen. Die gegenseitige Gerechtigkeit wird durch jeden militärischen Mißerfolg in den Kämpfen gegen die Türkei verschärft.

Der heilige Krieg.

Der Aufruf des Großmuffen an die Araber, sich um seine Fahne zu scharen, scheint bei den der Franzosenherrschaft überdrüssigen einheimischen Bewohnern von Marokko und Algerien gefaßt zu haben. Wie französischen Blättern von dort gemeldet wird, durchziehen organisierte Banden das Land und stecken überall die Ernte in Brand. Vergebens versuchen die Versicherungsagenten durch Geheimagenten die strenge Überwachung auszuüben, der Schuldigen habhaft zu werden. Unter der einge-

horenen Bevölkerung ziehen zahlreiche Agitatoren umher und fordern das Volk auf, für die Türken die Waffen zu ergreifen. — Zugleich wird aus Tripoli gemeldet, daß auch dort die Wehrarbeit für den heiligen Krieg rüstig fortgeschritten. Der Munscheff Ali Murula, der den Volksmengen in den Moscheen den Krieg gegen England und Rußland gepredigt hat, bedroht diejenigen mit der Strafe des Himmels, die freundschaftliche Beziehungen zu dem ehemaligen englischen Konsul unterhalten.

Politische Rundschau.

Frankreich.

* Angesichts der ungeheuren Kriegsausgaben beschloß die Kammerkommissionen, auf schärfste darüber zu wachen, daß alle unnützen Ausgaben vermieden werden würden. Es wurde eine besondere Kommission eingesetzt, die gemeinsam mit dem Kriegsministerium und dem Marineministerium Mittel zur Unterdrückung aller unnützen Ausgaben erwägen soll.

Italien.

* Der „Pariser Temps“ meldet aus Rom, daß Mattino dort die Versicherung erhalten habe, daß die italienische Regierung beabsichtige, den Dodekanes zu annektieren. Diese Maßnahme sei bereits beschlossene Sache und werde binnen kurzer Frist amtlich bekannt gegeben werden. In offiziellen Kreisen sei weder ein Dementi noch eine Bestätigung der Nachricht zu erhalten. Man erkläre, nichts Bestimmtes zu wissen. Durch den Vertrag von Üstfelen Garantien dafür gegeben worden, daß die in den Klauseln des Vertrages vorgesehenen Gebiete an die Türkei zurückgegeben werden müssen.

Rußland.

* Nach der „Wschewaja Wiedomoßtsch“ lautet, daß entweder der Landwirtschaftsminister Rimowski oder der Dumaspräsident Rodzianko zum Ministerpräsidenten an Stelle von Goremykin ernannt werden solle. Gleichzeitig mit der Neubildung des Ministeriums soll die Einführung der Ministerverantwortlichkeit nach europäischem Muster erfolgen. Das ganze Ministerium soll aus zehn Mitgliedern bestehen, von denen fünf ohne Portfeuille und ohne Stimmrecht sein werden. Der eigentliche Staatsrat, der die ganze Verantwortung zu tragen haben wird, soll aus fünf Mitgliedern bestehen.

* Wie „Nietich“ erfährt, hat in Petersburg eine Konferenz von sämtlichen Bankleitern, deren Vertreter sich dahin geeinigt haben, daß es nicht wünschenswert sei, jetzt eine innere Anleihe aufzulassen, sondern höchstens kurzfristige Schatzscheine im Betrage von 200 bis 300 Millionen Rubel auszugeben. Dagegen fand ein Projekt für eine ausländische Anleihe Beifall.

Balkanstaaten.

* Der Vertreter des „Corriere della Sera“ erklärt, aus sicherer Quelle zu wissen, daß Benizelos den serbischen Gesandten in Athen Bulaci aufgesucht und ihm versichert habe, der Bündnisvertrag zwischen Griechenland und Serbien sei nach wie vor in Kraft und im Fall eines bulgarischen Angriffs werde Griechenland Serbien zur Seite stehen. Und der serbische Gesandte selbst habe ihm gesagt, es bestünde in Griechenland der Wunsch, die Lage Serbiens zu erleichtern. Griechenland sei von aufrichtiger Freundschaft für Serbien erfüllt.

Afrika.

* „Daily Telegraph“ meldet aus Kapstadt: Gutunterrichtete Kreise fürchten, daß Botha bei den Neuwahlen keine Erfolge erringen werde. Bothas Schwäche in diesen Wahlkreisen veranlaßt ihn, seine Volkstümlichkeit in den großen Städten zu benutzen, um dort unionistische Wahlkreise zu erobern, was ihn in Konflikt mit den Unionisten bringen kann. Diese sind zwar bereit, alle gegenwärtigen Mitglieder der südafrikanischen Partei zu unterstützen und Botha für die Dauer des Krieges Hilfe zu leisten, wollen aber nicht, wie Botha wünscht, ihre eigene Organisation aufgeben und Botha uneingeschränkte Vollmacht für fünf Jahre erteilen.

Eine Herrennatur.

4 Roman von Gertrude v. Meerheimb.
(Fortsetzung.)

Aber an diesem trübten, winterlichen Februarabend lag das schöne Gaveland bräunlichgelblich ausgebreitet vor Georg da — eine weite, graubraune, heldenartige Fläche, durch die sich in breiten blindefenden Spiegeln wie Seeflächen die Grundwasser und übergetretenen Gräben die Niederung zogen. Aus dem nächsten Abdrück stieg ein Entenrudel mit klapperndem Flügelgeschlag auf, aber ehe es in die nächste Lache niederfiel, war das schwarze Geflügel in dem allgemeinen Grau schon wieder verschwunden. Nur der Flügelgeschlag des erichroten aufkommenden Herdes blieb in der tiefen Stille noch hörbar. Mit spritzte das trübe Wasser hoch auf, wenn Georg, um den Weg abzukürzen, auf moorige Stellen ritt.

Es schien das Abendrot
Auf die juppige Urmalstätt,
Wo ungefürt das Leben mit dem Tod
Zehntausend lang gekämpft um die Wette.“

ittierte er halbblau vor sich hin.
Er zog die Bügel an. Das Pferd blieb mit gefestem Kopf stehen. Mit den Augen des Künstlers genoss der einsame Reiter die intimen Netze dieser einsamigen Gegend, über die der in der Ferne niederfallende Regen durchsichtige lose Schleier zog. Er sah das selbe Geäst der laublosen Bäume, das langsame Herunterfließen der silbernen Wassertropfen an den rötlichen Weidenzweigen, die blaß miedergerückelten stehenden Wolken in

den schwärzlichen Wasserlöchern. Mit wie wenigen malten Farben erzielte die Natur ihre Wirkung! Welche feine abgetönte Stimmung lag über dem mattgrauen Land, über das sich der farblose Himmel so weit und hoch ausspannte! Weder mit dem Winfel, noch mit der Feder ließ sich die resignierte Sehnsucht der einsamigen Landschaft wiedergeben. Der Natur gegenüber blieb der Künstler doch immer ein Stümper!

Mit einem ungeduldrigen Seufzer sahte Georg die Bügel wieder fester. Vormarsch! Er durfte sich nicht seinem künstlerischen Schauen hingeben, sondern mußte sich überlegen, wie er seinen Antrag geschickt anbringen konnte, ohne zu verraten, wie willkommen ihm eine Abweisung eigentlich sein würde.

Bei der nächsten Wegbiegung fing schon die lange Lindenallee an, die in gerader Richtung zum Lehminer Herrenhaus führte. Ein Wallgraben umgab das stattliche Gebäude, das einst für das reichste, mächtigste Kloster der Mark galt. Ein Hauch von Romantik hing noch um die alten, mit Moos bewachsenen Türme. Durch jede Mauerpalte drängten sich wilde Himbeersträucher, von Epheuranen wunderbar durchflochten. Wie ein grüner, grotesker Korpikus lag im Sommer solch Zweig- und Blättergewirr auf den Säulen und Pfeilern.

Auch sein „Geipen!“ besaß dieser älteste Teil des Schlosses. Spukhafte Wände sangen tief unten in den Gewölben ihre alten Kirchenlieder, ein „weißes Fräulein“ ging in mond hellen Nächten die mächtige Turmtreppe auf und nieder. Sie suchte den Geliebten, aber umsonst. Traurige über ihr vergebliches Suchen

saß sie dann im tiefsten Pfeilerschatten und weinte. Wer sie gesehen hatte, dem begegnete etwas Schlimmes. Meist fand er einen frühen Tod.

„Um die Romantik dieses alten Turmes zu belegen, ihn von allen Seiten, in jeder Beleuchtung malen zu können — das lohnt beinahe die Heirat mit der bestialischen Anne-Marie Lehmin.“ dachte Georg.

Er bog in schlanke Trabe in den gepflasterten Pteridenhof ein. Laut klapperten die Eisen auf den harten Steinen.

Der Diener öffnete die Haustür.
„Ist die Gräfin zu sprechen?“ fragte Georg.

„Gnädige Gräfin erwarten den Baron bereits.“

Der Diener übergab dem herbeteilenden Reitknecht das Pferd und ließ Georg, der eine unangenehme Empfindung vergebens niederzukämpfen suchte, vorangehen.

Auch im Innern des Hauses verriet die gotisch gewölbten Decken, die schmalen Gänge, die hohen Bogenfenster und tiefen Nischen deutlich das ehemalige Kloster.

„Gnädige Gräfin ist in ihrem Arbeitszimmer“, bemerkte der Diener, als Georg unwillkürlich am Salon still stand. Ein ironisches Lächeln verbeugend, ging er weiter.

Arbeitszimmer! Dies Wichtigkeit des amantigährigen Dämchens, die ihre Nase in ein paar Wirtschaftsbücher stecken mochte, ersahen ihm lächerlich.

Die junge Gräfin Lehmin saß bei Georgs Eintritt wirklich noch vor ihrem großen, mit Büchern und Papieren bedeckten Schreibtisch. Die Feder fuhr mit leisem Knirschen über die lange Kahlenreihe, die sie aufammenaddierte.

Ihre frühere Erzieherin und jetzige Gesellschafterin lag bequem im Schaukelstuhl in einer der tiefen Fensterstufen und las aus hundertsten Male ihren Lieblingsroman.

Georg verbeugte sich flüchtig und schüttelte Anne-Marie die Hand.

Die heitere Unbefangtheit, mit der sie ihn begrüßte, gab ihm eine Sicherheit wieder.

„Sie haben sich einen nassen Tag ausgemacht, um mich zu besuchen, Georg!“

Anne-Marie deutete dabei auf einen Sessel. Georg sah an seinen bespritzten Stiefeln herunter.

„Verzeihen Sie meinen Anzug. Aber in den Galawagen von Rettershof, den mein Vater mir anbot, sehe ich mich nicht gern. Der ist ein gar zu vornehmliches Beförderungsmittel. Da zog ich die „Maitrose“ vor — trotz der lahmen Sehne.“

„Natürlich. Ich begreife es überhaupt nicht, wie man fahren kann, wenn es möglich ist zu reiten. Wenn es sich etwas auflöst, reite ich heute nachmittag auch noch und treue mich Ihrer Begleitung.“

„O, bei dem Wind!“ Die Gesellschafterin klapperte erschrocken ihr Buch zu.

„Sie wissen ja, liebes Fräulein, daß ich bei jedem Wetter ausreite.“, rief Anne-Marie die bescheldene Einmischung ab. — „Sind Ihre Eltern gesund, Georg?“

Noch von der Kinderzeit her nannten Anne-Marie Lehmin und Georg Stedow sich beim Vornamen, wenn auch das vertrauliche „Du“ nicht mehr getauft wurde.

„Alles beim alten! Mama entwirft ihre Spitzenmuster. Papa geht auf die Jagd, raucht, reitet, schilt mit dem Inspektor herum und —“

Anfere Westfront.

Daß die Leistungen unserer Kämpfer an der Westfront bei der Spannung, in welcher uns das gewaltige Ringen im Osten erhält, auch im vollen Maße gewürdigt werden, hat der Kaiser durch die Auszeichnung der obersten Führer durch den höchsten Kriegesorden „Pour le mérite“ kund getan. Unser Kronprinz, der Sieger von Longwy und in den Argonnenkämpfen, der banische Kronprinz Rupprecht, der die erste Schlacht in Lothringen gewonnen und jüngst reifenhaft bei Arras standhielt, der Herzog Albrecht von Württemberg, der am 23. August des vorigen Jahres bei Gernois siegreiche Erfolge errang, ferner der Generaloberst von Heeringen, welcher die eingedrungenen Franzosen aus Mülhausen verjagte, Generaloberst von Falkenhayn auf der Westfront im Unter-Elfaß und südlich Metz, General der Infanterie Gade, der unschuldig und fest im Oberelfaß schaltet, General der Infanterie von Fabeck, der Führer der ersten Armee, Sieger bei Mons, Le Chateau und am Deere, dies sind die Heidekrieger. Wer kennt da nicht an den Siegeslauf der ersten Wochen und auch der hohen Führer, welche trantheitshalber den Kriegsschauplatz verlassen mußten: der Generaloberst v. Willow und Klud sowie des Generalstabschefs Graf v. Moltke! — Im Hinblick auf diese allerhöchste Würdigung und Anerkennung, dürfte wohl eine nähere Betrachtung der Westfront angezeigt sein, wo unsere Feldgrauen den Belgiern, Engländern und Franzosen gegenüberstehen.

Unsere Stellungen laufen von der Nordsee westlich Ostende in Wellenlinien nach Süden bis zur Maas bei Soissons in einer Ausdehnung von etwa 200 Kilometern Luftlinie. Von da wenden sie sich in südöstlicher Richtung etwa 300 Kilometer lang bis zum Saar-Mosel-Kanal bei Barron östlich Nancy, wobei der Vorsprung bei St. Mihiel aus dem Woerre Plateau nach Süden nicht mitgerechnet ist. Weiter geht unsere Linie südlich 150 Kilometer bis zur Schweiz. Ein Stück im Oberelfaß bei Müllers haben die Franzosen genommen und festgehalten. Auf dieser 750 Kilometer Luftlinie langen Front, deren Ausdehnung in Wirklichkeit im Gelände, was doch für die Befestigung maßgebend ist, noch bedeutend größer ist, haben nun elf Monate unsere Feldgrauen die treue und feste Wacht gehalten, sie mit einem Gürtel von Stahl abgeschlossen, der aus der Festigkeit des Willens geschmiedet war, während der größere Teil der deutschen Armeen dem östlichen Gegner ins Herz flohen sollte. Wir erinnern uns an die Voraussetzungen des Generals Joffre und Frensch; durch Massen sollten sie den deutschen Gürtel sprengen. Die Ausführungen brachten die harte, blutige Wirklichkeit, aber der Zweck wurde nicht erreicht, an keinem Punkte der Front kam es zum Durchbruch. Dagegen haben wir bei Soissons und in den Argonnen siegreiche Vorstöße mit Geländegewinnen erlebt, während der Nachgefechte an der Maas bei Verdun und den blutigen Vorstößen in den Vogesen hatten unsere Feinde nur hin und wieder unbedeutende Erfolge, wobei der elastische Stahlgürtel sich wohl dehnte, aber nicht lockerte, denn meist wurden die verlorenen Posten in der nächsten Zeit zurückgewonnen.

Erst jetzt sind durch Kriegsberichterstattung und Feldpostbriefe Einzelheiten dieser Kämpfe bekannt geworden, die uns sowohl die zahlenmäßige Überlegenheit der französischen Angriffstruppen bei Arras, als auch die kraftvolle Energie des englischen Angriffs bei Neuville bekräftigen. Wir sehen in den schrecklichen Stunden der Blutarbeit Infanterie, Artillerie und Pioniere brüderlich Hand in Hand arbeiten und erkennen, daß sich dadurch ein gewisser Kampfscharakter ausgebildet hat. Die Einleitung des Angriffs bildet ein- oder mehrstündiges Feuer der Artillerie, von dem das sogenannte Trommelfeuer das schrecklichste ist. Man will durch dieses Feuer die Verteidigungsstellung sturmfrei machen, die Befestigung in den vorderen Schützengräben nach Möglichkeit zusammenbrechen. Aber wenn das Feuer schweigt und die vorderste Angriffslinie naht, kriechen Infanteristen und

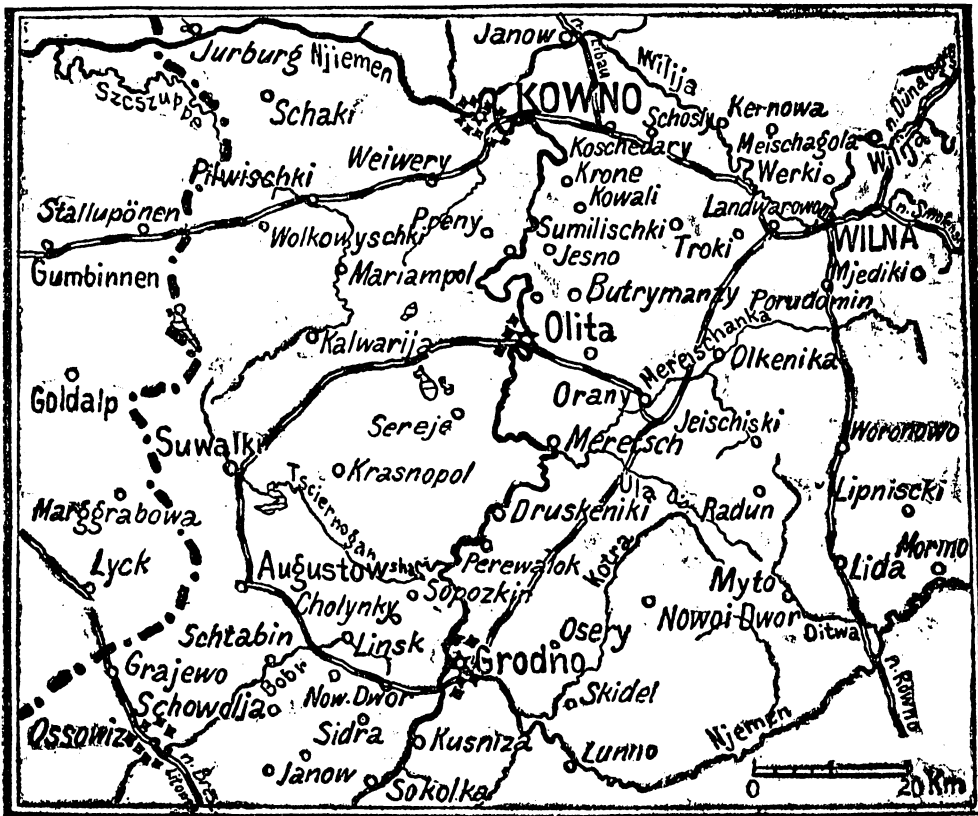
Pioniere aus ihren Deckungen hervor, weisen den Angriff ab oder wehren sich gegen die Eindringlinge mit allen Mitteln. Rauchbomben — und Minenwerfer greifen ein. Während dieser Anfangskämpfe ist aber meist die Artillerie des Verteidigers getroffen, deren Feuer in dem längst bekannten Gelände mit großer Sicherheit die eigentlichen Angriffswellen zum Zurückfluten zwingt. Mit Recht hat man wohl auf den Pionieren zermürbenden Schützengrabendienst hingewiesen, aber größer als dieser Einfluß hat sich der Geist des einmütigen, begeisterten Willens zum Siege erwiesen. Die heilige Flamme „Gott mit uns“ ist nicht erloschen und das offene demütige Bekenntnis unseres Kaisers nach jedem Siege: „Gott war mit uns“ findet

schleudert. Bei dem Anprall gingen die Fenster des Straßenbahnwagens in Trümmer. Ein größeres Stück Glas flog in den offenen Omnibus, traf den Hals eines Fahrgastes und schnitt ihm die Kehle unterhalb des Kehlkopfes bis zur Wirbelsäule durch. Wenige Minuten später starb der schwer Verletzte an Verblutung.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Schadenfeuer in englischen Häfen. Londoner Blätter melden, daß ein riesiges Schadenfeuer den großen Raing-Speicher in den Hafenanlagen von Sunderland vernichtete, in dem Getreide und Hanf lagerten. Der

Zu den Kämpfen zwischen Wilna und Grodno.



Aus dem hier wiedergegebenen Nachwort kleinerer und größerer Festungen drang die überströmende Flut der Preußen überfallend ruffischen Truppen, deren weiteren Vordringen durch Hindenburg Einhalt getan wurde. Außerdem haben die Festungen Grodno und Komno, die beide Ausfallorte gegen uns gewesen waren, sich als Verteidigungspositionen ausgedient, auch nach den ersten Niederlagen durch Ausfälle zu bewahren versucht. Aus ihnen ging die berühmte „zehnte russische Armee“ in ihr Verderben, aber in sie flüchtete sich auch, was noch zurückflüchten konnte. Oita war lediglich ein Bindeglied zwischen Komno und Grodno, wie Ossowicz bestimmte zu fallen,

d. h. aufgegeben zu werden, sobald eine Aufgabe als Bindeglied durch Wegfall einer der beiden Festungen, die es verband, in Wegfall kam. So bleibt heute nur noch Grodno; auch dieses nach Durchqueren des Fortes von Augustow uns verfallen. Was dort noch von russischen Truppen steht, wird keinen Ausgang mehr finden. Wilna, die wichtige Stadt auf der Straße nach Norden, wird, nachdem Komno gefallen ist, kaum mehr aus sich selbst Widerstand leisten können, selbst wenn dort stehende russische Truppen sich zu starker Verteidigung eingerichtet haben sollten. Es fällt in unsere Hände, wann wir es wollen, nicht zu dem Zeitpunkt, den der Gegner wählt.

in dem Gemüt unserer Soldaten verständnisvollen Wiederhall. Gott ist mit uns! Gott hat auch dem Heere die einfachsten Führer erwählt, welche unsere Soldaten an der Westfront zum Standhalten begeisterten und in Kampfsfreudigkeit erhielten. Johannes Krefz, Oberstleutnant a. D.

Von Nah und fern.

Eine Hundertszweijährige. Die Witwe Christine Krieglitz in Krosau bei Kiel vollendet dieser Tage in geistiger und körperlicher Frische das 102. Lebensjahr. Sie ist in der landwirtschaftlichen Arbeit alt geworden und wenig über ihre allerengste Heimat hinaus gekommen.

Durch einen Glascherben getötet. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich in Neu-Kölln. Dort hielt vor einem Hause ein Möbelwagen. Ein offener Omnibus wollte an dem Wagen vorbeifahren. Hierbei geriet er auf die Gleise der Straßenbahn und wurde von einem Wagen der Bahn, der hinter ihm hergefahren kam, gefaßt und gegen den Möbelwagen ge-

Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt. Gleichfalls durch Feuer wurde der Lokomotivkuppel der Henschel-Werke vernichtet. Die Brandursache ist unbekannt.

Begout im Kampf getötet. Der Rotterdamsche „Courant“ meldet, daß nach Mitteilungen amtlicher Blätter der bekannte französische Flieger Begout im Kampfe mit einem deutschen Flieger getötet wurde. — Begout war bekanntlich der erste Flieger, der die Koppflüge öffentlich in Deutschland vorführte.

Unwetter in Frankreich. In der Gironde hat in den letzten Tagen ein schweres Unwetter gewüthet. Der größte Teil der Ernte dieses Gebietes ist vernichtet worden. Der Schaden ist sehr groß.

Ein neues Erdbeben in Italien. L'Espresso meldet aus Rom, daß in Vezzano ein starkes Erdbeben verübt worden sei, und nur der erdbebensicheren Bauart der neuen Häuser, die seit dem letzten Erdbeben errichtet worden sind, sei es zu danken, daß größeres Unheil vermieden worden sei. Trotzdem befürchtet man, daß die Zahl der Opfer beträchtlich sei.

Explosionen in Amerika. Ein mit 7000 Pfund Dynamit beladener Zug ist bei Pinola (Kalifornien) entgleist. Die Ladung explodierte, drei Eisenbahnbedienstete wurden getötet. Der Zug ist vollständig zerstört. Daily Mail meldet aus New York: Zwei Pulverfabriken in Wilmington und Delaware sind in die Luft geflogen. Die Fabrik der American Bomber Action in Massachusetts und die Schrapnellfabrik Canton bei Baltimore sind beschädigt worden. Ein Zug mit Schießbaumwolle wurde in Gary bei Indiana beladungsgelöst.

Der Ehrenfriedhof der Marine.

Wilhelmshaven, im September. Der neue Garnison-Friedhof in Wilhelmshaven, dessen Anlage den bekannten Gartenkünstler Leberecht Misse übertragen wurde, ist auf Anregung Mises zu einem „Ehrengarten“ ausgestaltet worden, in dem die kriegsgefallenen Angehörigen unserer jungen ruhmvollen Marine zur letzten Ruhe gebettet werden sollen. Der Künstler berichtet selbst über die Grundgedanken, die er bei einer Ausführung dieser neuartigen Schöpfung zugrunde legte. Sein Friedhof hat mit anderen Friedhofsanlagen nichts gemein. Alles stimmungsvolle Werk, wie „Geldeneiden“, „Kriegerdentmäler“ usw. ist vermieden, „um die, die es eigentlich angeht, unsere lieben Gebliebenen durch Schönheit zu ehren, durch bildhafte Wirklichkeit ihrer Liegestätte das Gedenken an sie und ihre Taten wach und stark zu erhalten — dafür hilft nichts anderes, als die Sache selbst auf den Schild zu heben, das Ding an sich in seltener Form zu steigern.“

Es ist eine rein gärtnerische Anlage, die Misse geschaffen hat. Für ihn waren jene beiden Massengräber, die er als frische noch formlose Hügel bereits vorand, im weitesten Sinne tonangebend. Um sie schlossen sich die säumenden grünen Bänke, durch die die für die vielfältigen militärischen Bestattungszwecke notwendigen Räume geschieden wurden. In der Mitte der gärtnerischen Anlage thront ein gewaltiger Stein aus grünen Linden, dessen Boden mit einem bunten gemauerten Blumen- und Teppich geziert ist. Von seiner Mitte aus sieht man nach allen vier Sonnenzeiten in die blühenden Gärten des Friedens, die sorgende Hände über die Gräber der schlafenden Helden gebreitet. Während der Gesamtplan von schlichter großartiger Einfachheit ist, lebt sich im Schmuck der einzelnen Gräber die gärtnerische Kleinmalerei aus. „Hier sollen im ersten Frühjahr allerlei bunte Zwiebeln ausblühen, im dunklen Ozean von den noch winterlich roten roten Bänken; bald darauf rings an den Wänden leuchtend rote Rhododendron erglänzen, schon begleitet von dem ersten Blau der vielen Spornweiden, die nun den ganzen Sommer hindurch die Massengräber schmücken, welche kleine Tagusmauerchen beiförmig aus der Fläche gehoben haben.“

Der Ehrenfriedhof der Marine ist in gärtnerischer Harmonie mit dem großen Rüstingsträger Volkspark angelegt, von dem er einen, den nothwendigsten Teil bildet.

Gerichtshalle.

Sagan. Vor der Strafkammer stand die Wägherin S. wegen Vergehens gegen das Verlagerungsgebot. Sie war mit einem russischen Kriegsgefangenen in mündlichen und schriftlichen Verkehr getreten und hatte ihm auch einen Heiratsantrag gemacht. Die mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafte Angeklagte betrug sich während der Verhandlung sehr ungebührlich und beschimpfte Staatsanwalt und Gerichtshof. Dafür wurde ihr ein Tag Haft auferlegt. Für ihr Vergehen erhielt sie neun Monate Gefängnis, und der Gerichtshof beschloß ihre sofortige Verhaftung.

Goldene Worte.

Sonst waren die reichsten Länder, wo die Natur am günstigsten war, jetzt sind es die, wo der Mensch am tätigsten ist. Budle.

Dieserjenige Naturen, die sich beim Zusammenreffen einander schnell ergreifen und wechselseitig bestimmen, nennen wir veranlagt. Goethe.

„Ihr Vater wirtschaftet nach einer veralteten Methode, Georg.“ Die klugen, blauen Augen des jungen Mädchens sahen ihn mit ruhiger Freundlichkeit an. „Kein Wunder, daß es mit Nettershof nicht vorwärts gehen will! Ich würde es Ihrem Vater gern abspalten. Die Güter grenzen aneinander. Mein Vermögen kann beide beaufichtigen. Wir machen die vermehrte Arbeit Freude, Ihr Vater ist seine Sorgen los, und ich hätte die Garantie, daß ich mein in Nettershof stehendes Kapital selber herauswirtschaften und nicht verlieren.“

„Berliren würden Sie das Geld auf keinen Fall.“ entgegnete Georg hochfahrend. „Ihre geschäftsmäßige Ruhe reizte ihn. Ich habe dafür.“

Anne-Marie behielt wurde rot. Ein schallendes Lachen ließ ihren ersten Mund plötzlich weich und lieblich erscheinen. Sogar Georg von Stechow, den ihre blonde, kräftige Schönheit sonst gar nicht angoß, mußte sich einestehen, daß sie in diesem Augenblick hübsch sei. Alles an ihr atmete Leben, Jugend, Gesundheit, die klaren blauen Augen, die rosige Gesichtsfarbe, die läppige, hochgewachsene Gestalt. „Wieso?“ fragte sie. Die Gesellschafterin ging leise, irgend eine Entschuldigung murrend, hinaus. Sie schüttelte sich überflüssig.

Niemand beachtete ihr Verschwinden. Georg beunruhigte Anne-Maries Frage nicht. Erst nach einer Weile unentschiedenen Laubens sagte er selbst: „Ich wage natürlich für die Schulden meines Vaters. Können wir Ihnen dereinst Ihr Kapital nicht auszahlen, so gehört Ihnen Nettershof.“ Anne-Marie schüttelte den Kopf. Ein paar

Minuten blieb sie auch stumm. Dann streckte sie plötzlich Georg die Hand hin. „Wir kennen beide die Wünsche Ihrer Eltern und meines teuren verstorbenen Vaters.“ sagte sie herzlich. „Wenn wir diese Hoffnungen erfüllen, sind alle Schwierigkeiten gelöst.“

Diese Offenherzigkeit kam ihm doch überraschend. Er sah sie fastungslos erstaunt an. Aber Anne-Marie war völlig davon durchdrungen, daß jedermann befehlen sein müsse, den sie erwählte. Darum gab sie sich gar keine Mühe, sein Staunen anders als zu ihrem Gunsten zu deuten. „Ihr Vater sprach mir, bereits von Ihren geheimen Wünschen, Georg.“

„Sol ich der Rückst dafür!“ dachte Georg ängstlich. „Trotzdem fing die Szene an, ihn zu belustigen. Er war gespannt auf die Entwicklung, wie wenn er Zuschauer und nicht Mitspieler bei einer interessanten Aufführung sei. „Mein Vater ist sehr vorzeitig, denn wie wenig habe ich zu bieten!“ meinte er. „In der Lage wäre wohl jeder Mann mir gegenüber.“ Anne-Marie warf hola den Kopf zurück. „Aber das schadet keinen ab. Im Gegenteil — ich muß mich verloben, nur allein um mich meiner Bewerber zu erwehren.“ Sie lachte lustig wie ein Kind bei einem drolligen Einfall. „Daß Sie nicht reich sind, Georg, das schadet nichts. Ich bin reich genug für uns beide. Ihre Rüstlergrillen stören mich auch nicht. Die werden erstens wohl mit der Zeit vergehen, zweitens bin ich gewöhnt, selbständig zu handeln und möchte darin auch keine Änderung eintreten lassen. Ich beschränke Sie nicht in Ihren Liebeshaben, dafür behalte ich mir die Verwaltung von Nettershof allein vor.“

„Georg ließ Anne-Maries Hand nach kurzem Druck wieder fallen. Sie hielt die Finger jetzt lose im Schoß verflochten. In dem Blick, mit dem sie ihn maß, lag er doch ein laises Verwundern über seine kalte Zurückhaltung.“

„Selbstverständlich möchte ich Ihren Entschluß nicht beeinflussen, Georg.“

„Wissen Sie mich nicht, Anne-Marie!“ fiel er schnell ein. „Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, Ihr Vertrauen. Ich verneine auch nicht, wie viel Sie jedem Manne zu bieten haben. Aber ich bin ein Sonderling. Mir geht meine Kunst über alles. Ich muß weiter streben, weiter lernen. Ich will jetzt in München studieren.“

„Wissen Ihre Eltern das?“

„Und sind Sie einverstanden?“

„Nicht ganz. Aber das hilft ihnen nichts. Ich bin entschlossen.“

Anne-Marie dachte nach. „Nun.“ sagte sie dann, „von einer Heirat könnte vorläufig doch noch keine Rede sein. Vor meinem einundzwanzigsten Jahre möchte ich keinesfalls heiraten. Überdies sind bauliche Veränderungen in Nettershof unbedingt erforderlich. Der alte Turm stürzt demnächst ein.“

„Um des Himmels willen lassen Sie den unangelegten! Stützen Sie ihn, aber verderben Sie nicht die ganze Romantik und Poesie von Nettershof!“

„Da spricht wieder der Künstler.“

„Ja, der ist unentbehrlich von mir, den müssen Sie mit in Kauf nehmen, Anne-Marie.“

Sie nickte. „Ich bins zufrieden. Sie sind ja zum Glück nicht nur Kunst, sondern auch

sportliebend. Reiten Sie heute mit mir über die Felder von Nettershof — hinein in die Lärchenwälder — es wird Ihnen gefallen.“

In ihren Augen lag der ganze Stolz der reichen Erbin, die dem Auserwählten Klar macht, wie hochbegnadigt er durch sie sein wird.

„Sie wollen also wirklich den verführerischen Maler zum Mann haben, Anne-Marie?“

„Nein — meinen Jugendgeliebten, den Sohn meines guten alten Onkels Stechow will ich.“ entgegnete sie rasch. „Damit erfülle ich zugleich meines Vaters liebsten Wunsch.“

„Ist es nur der Wunsch des Verstorbenen, der Sie bestimmt, Anne-Marie?“ Georg konnte es nicht lassen, diese Frage zu stellen.

Wieder erstarrte sie ein wenig. „Vielleicht nicht ganz allein.“ sagte sie endlich leise, halb widerwillig.

Er nahm noch einmal mit mehr Wärme ihre Hand und zog sie an die Lippen. „Ich fürchte, ich fürchte, Anne-Marie, Sie machen heute einen dummen Streich.“

Sie mußte über den humoristischen Seitenblick, mit dem er sie musterte, lächeln. „Gehen Sie jetzt ruhig nach München und studieren Sie dort, so viel Sie wollen.“ bestimmte sie heiter. „Wenn Sie wieder kommen, werden wir unsere Verlobung veröffentlichen. Nur Ihre Eltern und unsere nächsten Verwandten sollen vorläufig davon wissen. Ich glaube, mundern wird sich niemand. Alle werden diesen Ausgang längst geahnt haben. Vor Jahrhunderten sind die Güter Nettershof und Nettershof schon einmal in einer Hand gewesen. Wie hübsch, daß es nun noch einmal zusammenkommt!“

„(Fortsetzung folgt)“

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe von 1915.

Dritte Kriegsanleihe.

Sänger als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber im schwerem Kampfe, wie er in der Geschichte nicht seinesgleichen findet. Ungeheuer sind die Opfer an Gut und Blut, die der gewaltige Krieg fordert. Gilt es doch, die Feinde niederzuringen, die der Zahl nach überlegen sind und sich die Vernichtung Deutschlands zum Ziel gesetzt haben. Diese Absicht wird an den glänzenden Waffentaten von Heer und Flotte, an den großartigen wirtschaftlichen Leistungen des von einem einheitlichen nationalen Willen befehlten Deutschen Volkes zerfallen. Wir sehen, fest vertrauensvoll auf unsere Kraft und die Reinheit des Gewissens, in dem von uns nicht gewollten Kriege zuversichtlich der völligen Niederwerfung der Feinde und einem Frieden entgegen, der nach den Worten unseres Kaisers „uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schöpferischen Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere“. Dieses Ziel erfordert nicht nur den ganzen Helden- und Opfermut unserer vor dem Feinde stehenden Brüder, sondern auch die stärkste Anspannung unserer finanziellen Kraft. Das Deutsche Volk hat bereits bei zwei Kriegsanleihen seine Opferfreudigkeit und seinen Siegeswillen bekundet. Jetzt ist eine dritte Kriegsanleihe aufgelegt worden. Ihr Erfolg wird hinter dem bisher Vollbrachten nicht zurückstehen, wenn jeder in Erfüllung seiner vaterländischen Pflicht seine verfügbaren Mittel der neuen Kriegsanleihe zuwendet.

Ausgegeben werden fünfprozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Der Zeichnungspreis beträgt 99 %, bei Schuldverschreibungen 98,80 %. Die Schuldverschreibungen sind wie bei der ersten und zweiten Kriegsanleihe bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, gewähren also 9 Jahre lang einen fünfprozentigen Zinsgenuss. Da aber die Ausgabe ein volles Prozent unter dem Nennwert erfolgt und außerdem eine Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung noch etwas höher als 5 vom Hundert. Die Unkündbarkeit bildet für den Zeichner kein Hindernis, über die Schuldverschreibungen auch vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Die neue Kriegsanleihe kann somit als eine eben so sichere wie gewinnbringende Kapitalanlage allen Volksschreibern aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postcheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft, endlich bei allen Postanstalten am Schalter erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsmöglichkeiten ist den weitesten Volksschreibern in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da es sich bei ihnen nur um eine Einzahlung handelt, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine schon durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse an die Post entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Über das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu verfügen, die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30 %	des gezeichneten Betrages spätestens bis zum 18. Oktober 1915,
20 %	„ „ „ „ „ 24. November 1915,
25 %	„ „ „ „ „ 22. Dezember 1915,
25 %	„ „ „ „ „ 22. Januar 1916

zu bezahlen. Nur wer bei der Post zeichnet, muß schon zum 18. Oktober d. J. Vollzahlung leisten. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschließung darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 22. Januar 1916 einzuzahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. November 1915, die übrigen 100 Mark erst am 22. Januar 1916 zu zahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. November 1915 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 22. Dezember, den Rest am 22. Januar 1916 zu zahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu zahlen sind.

Der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1916 fällig. Der Zinsenlauf beginnt also am 1. April 1916. Für die Zeit bis zum 1. April 1916 findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Einzahlenden 5 % Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet:

	für die Einzahlungen bis zum 30. September 1915	2,50 M.	der Zeichner hat also in Wirklichkeit nur zu zahlen	96,50 M.	für die Schuldverschreibungen	98,80 M.
„ „ „	am 18. Oktober 1915	2,25 M.	„ „ „	„ „ „	96,75 M.	98,55 M.
„ „ „	24. November 1915	1,75 M.	„ „ „	„ „ „	97,25 M.	97,05 M.

Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitlegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehnskassen des Reichs den Weg, durch Beleihung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 5 1/2 %, während sonst der Darlehenszinssatz 5 1/2 % beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehenskassen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu ungelegener Zeit nicht zu besorgen ist.

Wer Schuldverschreibungen wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbuches, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erparnt, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. Oktober 1916 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Die Zinsen erhält der Schuldbuchgläubiger durch die Post portofrei zugesandt; er kann sie aber auch fortlaufend seiner Bank, Sparkasse oder Genossenschaft überweisen lassen oder sie bei einer Reichsbankanstalt oder öffentlichen Kasse in Empfang nehmen. Angesichts der großen Vorzüge, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß die Beteiligung an der Kriegsanleihe nach jeder Richtung auch den weniger bemittelten Volksschreibern erleichtert ist. Die Anleihe stellt eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Anlage dar. Darüber hinaus aber ist es eine Ehrensache des Deutschen Volkes, durch umfangreiche Zeichnungen die weiteren Mittel aufzubringen, deren Heer und Flotte zur Vollenbung ihrer schweren Aufgaben in dem um Leben und Zukunft des Vaterlandes geführten Kriege unbedingt bedürfen.

Waldsanatorium bei Landeck in Schlesien
„Germanenbad“
 Alle neueren Kurmittel. Individ. Behandlung für chronische Kranke und Erholungsbedürftige. Leit. Arzt Sanitätsrat Dr. Monse. — Herrlichste Gegend. — Prospekt durch die Verwaltung.

Neue, ganz aparte
Jubiläumskarten
 in eshr grosser Auswahl eingetroffen bei
Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstr. 12.

Zahnersatz, Plomben.
Netzbandt sen.
 Breslau, Ohlauerstrasse 83, Ecke Schuhbrücke.
Spottbillige Blusen!
 Serie I Mk. 1,50
 „ II „ 3,00
 „ III „ 5,00
 „ IV „ 6,50
 „ V „ 8,00
 „ VI „ 10,00
 Gartenstr. 22, I, vis-à-vis d. Markthalle.
Feldpostkartons
 E. Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Das altbewährte
MAGGI
 verbessert
 Suppen & Saucen
 und Gemüse.
Kleine Anzeigen haben guten Erfolg.

Lobo-Theater.
 Sonnabend
 abends:
Ghetto.
 Sonnabend und Sonntag
 nachmittag 3 1/2 Uhr:
 (Schüllervorstellung)
Egmont
 Sonntag Abend:
Ghetto.

Thalia-Theater.
 Sonnabend:
Schuldig oder unschuldig.
 Sonntag:
Schuldig oder unschuldig.

Breslauer Viktoria-Theater.

Gastspiel
Max Tobien
 in
„Bis früh um fünf“.

Kleine Preise!
 Entree 25, Ref. 50., II. Part. 75
 I Part. 1.00, Logen 1.50.

Liebich Theater.

Heute, abends 8 Uhr:
Der grosse Eröffnungs-Spielplan
Herrmann Klink

Stolze & King
 Tanz-Künstlerinnen

Unsere Feldgrauen
 8 Germania 8

Vera Truppe Drahtseilakt

Willi Prager

Choy Ling Hee Chines. Gaukler
 usw. usw.

Sonntag 3 1/2 Uhr, (kl. Pr.)
Nachm.-Vorstellung
Der vollständige Eröffnungs-Spielplan

Sog. Gerstschrot, 10 Ctr. =
 Probe M. 200.— (Hoffmann,
 Magdeburg 200, Kreuzg. 6.
 (Ware schön, keine Handmuster.)

Ein gebrauchter, aber gut
 erhaltener **Handwagen**
 wird bald zu kaufen gesucht.
 Gartenstrasse 31, parterre.

Lichtspielhaus Brockau.

Sonnabend, Sonntag,
 Anfang 5 3 Uhr:
„Vater“
 ergreifendes Drama in 3 Akten.

Gute Frühkartoffeln

zu verkaufen. Doppelliter 20 Pfg., Zentner 4,80 Mk. bei
Paul Dittrich, Biergeschäft, Brockau.

Einfach möbliertes Zimmer
 von Armierungssoldat gesucht. Off. mit Preisangabe
 unter G. S. der Expedition dieser Zeitung.

Atelier
 moderner
Gebisse u. Plomben
Franz Kuhlmei
 Breslau, Schuhbrücke 71, Ecke Albrechtstr.
 Vornehm ausgestattet.
Größter hygienischer Schutz.
 Vollkommenste Apparate. Elektr. Betrieb.
 Mäßige Preise, auch Teilzahlung.
 Sprechstunden: 7—8 Uhr.
 Telefon 3419.
 Auswärtige Patienten werden
 in einem Tage abgefordert.

Möbel in reichster Auswahl nur noch kurze Zeit zu den alten billigen Preisen.
Siegfried Brieger,
 Kupferschmiedestr. 24.

Total-Ausverkauf!
 wegen Einberufung
 Blusen in weiß, schwarz
 von 1 Mk. an
 in Seide, Tüll, Boile von 1.50 an
 Röcke, Unterröcke v. 1 Mk. an
 weiße Kleider von 3 Mk. an
 Restposten in Kleidern, Seide,
 Voile und Musselin
 von 8 Mk. an.
W. Baumgarten,
 Ohlauerstr. 46, I. Eingang
 Neue Gasse 30, Kein Laden.

Nähmaschinen!
 18, 25, 30, 40, 50—75 Mk.,
 neu und gebraucht, grosse
 Auswahl mit Garantie.
 Für Bahnbeamte 10% Rabatt.
Freund,
 Wäsche- u. Nähmaschinen-Geschäft,
 Breslau, Breitestr. 4/5.

Pianinos
 gebr. tabell. erhalt. Seiler,
C. J. Quandt, Gross-
pietsch, Dajsen, Jrmier
 u. a. hervortrag. Marken v.
 150 Mk. an verkauft **Glenz,**
 Gartenstr. 69/71.

Leibbinden, Spülapparate u.
 Dauerväsche
H. Klose,
 Breslau I, Nikolaistrasse 97.